

Ethnologische Mitteilungen

aus Ungarn.

Zugleich Anzeiger der Gesellschaft für die Völkerkunde Ungarns.

Begründet und herausgegeben von

Prof. Dr. Anton Herrmann.

Redigiert von

Anton Herrmann und Ludwig Katona.



II. Band.

1890—1892.

Budapest, 1892.

Selbstverlag des Herausgebers.

Dem hochsinnigen Förderer

Prof. Dr. Johannes Ranke

in München

weicht diese geringen Blätter

der Herausgeber.



Folklore
 Gilhofer
 9-28-26
 13395

MSB 98.01-11

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
<i>Baróti L.</i> , Deutsche Volksballaden aus Südungarn	198
<i>Czámber S.</i> , Zur Kritik der Editionen slovakischer Volksdichtungen	18
<i>Czink L.</i> , Italienische Sprüche und Lieder aus Fiume	226
<i>H. A.</i> , Paul Hunfalvy	175
— — Sprachmonopol	184
<i>Hoffmann-Wigand Maja</i> , Deutsche Volkspoesie in Ungarn (Pancsova)	207
<i>Kaindl R. F.</i> , Baba-Jaudocha-Dokia	222
<i>Kálmány L.</i> , Kosmogonische Spuren in der magyarischen Volksüberlieferung. I. Die Schöpfung. II. Der Sündenfall	3, 139
<i>Katona L.</i> , Recht und Unrecht. Ein magyarisches Märchen mit seinen Varianten und Parallelen	38, 159
— — Ethnographie, Ethnologie, Folklore	43, 244
<i>Kiss Ar.</i> , Siebenbürgische Kinderspiele (deutsche)	216
<i>Klein S.</i> , Deutsche Wiegenlieder aus Dobsina	262
<i>Körösi Alex.</i> , Italienische Sprüche und Lieder aus Fiume	226
<i>Krauss F. S.</i> , Mensch und Bär. Eine bosnische Tiersage	101
— — Sveta Nedeljica	242
<i>Kuháč Fr. S.</i> , Albanesen in Slavonien	25, 169
<i>Kuun Géza Graf</i> , Schatzgräber und Bergleute	60
— — Ueber uneigentliche Ausdrücke verschiedener Sprachen aus Ehrfurcht vor der Gottheit und vor den Machthabern	80
<i>Kúnos Ig.</i> , Türkische Gedankenlieder aus Ada-Kaleh	51
— — Türkisches Puppentheater (Karagöz-Spiel)	148
<i>Kurz S.</i> , Hochzeitsprüche der Hienzen	211
<i>Lázár B.</i> , Ueber den „Garabonczyás diák“	166
<i>Lehoczky S.</i> , Deutsche Volkspoesie in Ungarn (Bereger Comitat)	193
<i>Leland Ch. G.</i> , Begrüßungsschreiben an die ethnographische Gesellschaft in Ungarn	2
— — Die alten Folkloristen	253
<i>Mariencescu A.</i> , Baba Dokia, eine volksmythologische Gestalt der Rumänen	12
<i>Matirko B.</i> , Die Zipser Volkssage von Kasperek	162
<i>Menesvischean G.</i> , Ein chinesischer Brauch bei den Armeniern	55
<i>Munkácsi B.</i> , Kosmogonische Sagen der Wogulen (deutsch v. A. H.)	68, 105
I. Die Sage von der Entstehung der Erde	78
II. Die Sage von der Umgürtung der Erde	109
III. Das Lied von der Uberschwemmung des Himmels und der Erde	121
IV. Die Sage von der heiligen Feuerflut. A. B. C.	125
V. Heiliges Lied von der Herablassung der Erde aus dem Himmel	255
VI. Das Lied von der Erschaffung der Erde und des Himmels	65
<i>Pápai K.</i> , Unter Wogulen und Ostjaken	103
<i>Prohászka Fr.</i> , Historische Sagen aus dem Barscher Comitat	11
I. Die Kirche von St. Benedek. II. Die Katzenfähre	58
<i>Réthy Lad.</i> , Die Armenier in Ungarn	168
— — Trajan-Decebal-Sagen bei den Rumänen	168
— — Colonien der Spanier in Ungarn	168

	Seite
<i>Schwanfelder A.</i> , Deutsche Besprechungsformeln aus Südungarn	97
— — Deutsche Volkspoesie in Ungarn (Bresztovác)	204
<i>Strausz Ad.</i> , Fremd zu Hause (aus Ungarn ausgewanderte Bulgaren)	21
<i>Szongott Kr.</i> , Armenische Volksmärchen aus Siebenbürgen.	
Mutter, Sohn und Drache	218
<i>Veress Andr.</i> , Die Baba-Dokia-Sage und die mit ihr zusammenhängenden Volksgebräuche in Rumänien	56
<i>Vikár B.</i> , Ueber meine Studienreise in Finnland.	61
<i>Weber S.</i> , Die Kleidung der Zipser Sachsen	165
<i>Wlislöcki H.</i> , Wesen und Wirkungskreis der Zauberfrauen bei den siebenbürgischen Zigeunern	33
— — Wanderzeichen der Zigeuner	133
— — Siebenbürgische Kinderspiele (sächsische)	213

* * *

Magyarische Volkspoesien (übersetzt von Handmann, Herrmann, Katona, Weiss-Schrattenthal, Wlislöcki)	88, 98, 185, 263
Volklied, bulgarisches (übersetzt von A. H.)	190
— — italienisches, fumaner (übersetzt von A. H.)	191
— — deutsches, aus Siebenbürgen	189
— — ruthenisches (übersetzt von A. H.)	191
Volklieder der Spaniolen von Reich-Neuhaus (übersetzt von A. H.)	192
Aus dem Munde der Ofner Schwaben von Josefine Weisz-Fináczy	185
Volkballaden, deutsche aus Ungarn (M. Wigand, E. Pratscher)	94

* * *

Bücherbesprechungen.

Paul Sebillot, Devinettes de la Haute-Bretagne (<i>Krauss</i>)	176
M. Haberlandt, Der altindische Geist (<i>Krauss</i>)	177
Ethnologische Litteratur Ungarns (<i>Wlislöcki</i>)	175
Fr. v. Hellwald, Ethnogr. Rösselsprünge (<i>Wlislöcki</i>)	180
Frđ. v. Andrian, Der Höhenkultus (<i>Wlislöcki</i>)	180
Wlislöcki, Märchen und Sagen der Bukowinaer und Siebenbürger Armenier (<i>A. H.</i>)	181
Wlislöcki, Volksglaube und rel. Brauch der Zigeuner (<i>A. H.</i>)	181
Wlislöcki, Die Ungarn und Szekler in Siebenbürgen (<i>A. H.</i>)	181
Hunfalvy-Album (<i>A. H.</i>)	181
Strausz Ad., Bolgár népköltési gyűjtemény (<i>A. H.</i>)	182

* * *

<i>Splitter und Späner</i>	104, 264
--------------------------------------	----------

Zu bemerken: Das 1. Heft dieses Bandes führt den besondern Titel: Anzeiger der Gesellschaft für die Völkerkunde Ungarns.

ETHNOLOGISCHE MITTEILUNGEN AUS UNGARN

ZUGLEICH

ANZEIGER DER GESELLSCHAFT FÜR DIE VÖLKERKUNDE UNGARNS.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. ANTON HERRMANN.

REDIGIERT VON

ANTON HERRMANN

Sekretär d. Gesellschaft f. d. Völkerkunde
Ungarns.

LUDWIG KATONA

Schriftführer d. Gesellsch. f. d. Völkerkunde
Ungarns.Albanesen in Slavonien. ¹⁾

Von Prof. Fr. Š. Kuhač.



usser Serben und Kroaten finden wir in Slavonien auch deutsche und magyarische Ansiedlungen, und auch eine albanische Colonie. Die Mitglieder der letzteren nennen sich *Klementiner*, sind seit 1737—38 in Slavonien und wohnen in den Ortschaften Hrtkovci und Nikince unweit der Stadt Mitrovica in Syrmien.

Diese Klementiner erhielten ihren Stamm bis etwa zum Jahre 1848 rein und unvermischt; sie heirateten nur unter einander, und ein klementinisches Mädchen, das die Hand einem Fremden gereicht hätte, würde die eigene Familie aufs ärgste beleidigt haben. Heutzutage sind die Klementiner nicht mehr so skrupulös und machen keine Einwendung, wenn ein klementinischer Jüngling ein kroatisches oder magyarisches Mädchen heiratet, weil sie wissen, dass sich diese recht bald albanisieren. Gegen die Wahl eines deutschen oder serbischen Mädchens lehnt sich jedoch die Familie auf, weil sie aus Erfahrung wissen, dass bei einer solchen Verbindung der Klementiner bald verloren geht. So haben sich z. B. jene Klementiner, die nach Pančova übersiedelten und dort Serbinnen heirateten, in kurzer Zeit serbisirt. Ein klementinisches Mädchen jedoch darf auch heute noch keinen Fremden heiraten. Die Mädchen heiraten gewöhnlich mit 14—15 Jahren, die Jünglinge mit 17—18 Jahren, so lange dies nämlich noch erlaubt war.

¹⁾ Wir beginnen die Veröffentlichung dieses Aufsatzes mit der zweiten, mehr folkloristischen Hälfte und lassen darauf den ersten, mehr historischen Teil folgen. *Red.*

Die alte Nationaltracht der syrmischen Klementiner glich jener der heutigen Albanesen, Neugriechen, Bergschotten, oder der alten Römer. Die Männer haben die alte Tracht schon längst aufgegeben, selbst bei festlichen Gelegenheiten kleiden sie sich nicht anders als das kroatische Volk, aber vor etwa fünfzig Jahren trugen sie bei Festlichkeiten noch ihre alte Nationaltracht. Das weibliche Geschlecht behielt indess von der alten Tracht noch einiges bei. ¹⁾

Der Oberrock (dolama) des klementinischen Kriegers war aus rotem Tuche gemacht und sehr eng, die Weste weiss mit blauem Unterfutter. Rock und Weste wurden offen getragen, und waren mit glänzenden Metallknöpfen völlig besät. Der Kragen und die Aufschläge der Dolama waren vielfach und künstlich ausgenäht. Das Hemd (chemisa), das mehr einem Weiber-Unterrocke als einem Manneshemde ähnlich sah, war in Falten gebügelt, und reichte bis an die Kniee. Um die Lenden hatte er zwei Gürtel: einen breiten Untergürtel (pustat) aus roter Wolle und einen schmalen Obergürtel (braz) aus Leder.

Die Strümpfe waren aus Wolle und gestreift. Als Kopfbedeckung hatte er eine rote Kappe, wie solche die Likaner tragen. Seine Bewaffnung bestand aus einer Handkeule (buzdovan), die er in der rechten Hand trug, und mit der er fürchterliche Hiebe austeilte, einem langen reich verzierten Gewehre (šarkija), das auf der Schulter hieng, einem Säbel an der Seite und einem Handschar (handzar) und mehrere Pistolen im Gürtel. — Die einstige Kleidung der Weiber war farbig und bunter als die Federn des Pfaues oder des Spechtes, wie Stjepan Marjanovič sagt, der die Tracht der Klementiner in No. 9. der Zeitschrift „Danica Ilirska“ vom Jahre 1839 ausführlich beschrieb. Das Oberkleid (lij me-tuff) war aus schönem roten Tuche mit Fransen, Pelzwerk und Stickereien geziert. Die Aermel reichten nur bis zu den Ellbogen, hatten einen dreifachen puffartigen Aufputz und kleine Schellen oder grosse Glasperlen. Das Hemd mit langen Aermeln reichte bis zu den Fussknöcheln, war aber so enge, dass die Klementinerin nur ganz kleine Schritte machen konnte, weshalb die Kroaten den Klementiner Mädchen den Schmeichelnamen „prepelice“ (Wachteln) beilegte. Beim Absteigen von einem Wagen musste die Klementinerin des engen Hemdes wegen mit geschlossenen Füßen herabspringen.

Wie unser Initiale zeigt, ²⁾ tragen die Klementinerinnen jetzt kein langes Hemd mehr, sondern einen Rock (fut-gunj), der von ausnehmend schöner weisser Leinwand gemacht, künstlich ausgenäht und mit Schlingereien versehen ist. Dass die Schlingereien mehr zur Geltung kommen, wird unter dieselben ein rotseidenes Band gegeben.

¹⁾ Vrgl. das Werk Bratons «Illyrique et Dalmatie» auf Befehl Napoleons I., als er Dalmatien und einen Theil Kroatiens occupierte, verfasste, im Jahre 1816 in deutscher Uebersetzung in Pesth erschienen.

²⁾ Das Portrait der Klementinerin Dolja (Dominika) Nikič, eines hübschen Mädchens aus Hrtkovec, gezeichnet von V. Bellošićs, nach einer Photographie, welche der Schreiber dieses durch die Vermittlung des Gemeindevorstandes Herrn Anton Količ erhielt.

Das Leibchen ist mit Perlen, Münzen und sonstigem Klirrwerk derart geschmückt, dass sich das Herannahen mehrerer Klementinerinnen so anhört, als käme ein Schlitten mit Schabracken-Röllern angefahren. Statt der Schürze tragen die Klementinerinnen zwei kleine, meist schwarze Seidentücher, das vordere nennen sie „pokcina“, das rückwärtige „kerkadena“. Um die Taille haben sie einen zwei- oder auch dreifachen Gürtel, der mit goldenen, silbernen oder gläsernen Flittern geziert ist. Die Mädchen tragen am obersten (ledernen) Gürtel einen an einem Mettalkettchen hängenden Schlüssel, die Frauen ein Klappmesserchen. Die wollenen Strümpfe (čarab gjata) sind bei Mädchen bunt gefleckt, bei Frauen gestreift, die ausgeschnittenen Schuhe entweder aus Wolle gestrickt (skurtana) oder aus Leder (kpac). Als Kopfbedeckung tragen sie ein kleines rotes Käppchen (kunora'n kagic), von dem ein weisser Schleier auf den Rücken fällt. Die Kopfbedeckung der Bräute ist eine hohe Haube, geschmückt mit künstlichen Blumen, Bändchen, Fransen, Quastchen u. d. gl., unter der die in zwei Zöpfe geflochtenen Haare herabwallen. Diese Brauthaube, oder richtiger gesagt Brauthut (chessule) wird nicht albanischen sondern kroatischen Ursprungs sein, da solche Kopfbedeckungen auch die Kroatinnen um Agram, Oedenburg und auch die Lausitzer Serbinnen tragen.

Die Hochzeitsgebräuche der symrischen Klementiner sind folgende. Sobald das Mädchen das dreizehnte Jahr zurückgelegt hat, wird um dessen Hand geworben. Sagt es zu, so wird bald darauf die Verlobung, nach einem Jahr aber die Hochzeit (dasmor) gefeiert. Während des Brautjahres wird die Ausstattung des Mädchens besorgt, und dasselbe in der Hauswirtschaft unterwiesen. Beim Trauungszug zur Kirche wird grosser Pomp entwickelt, die Hochzeit selbst aber zwei Tage hindurch gefeiert. Nach der Trauung wird im Elternhause der Braut gespeist und gezecht. Abends wird die Braut in das Haus des Bräutigams gebracht. Sobald sie den Wagen des Beistandes (kuparem, kumtr) bestiegen hat, darf sie sich zum Zeichen der Treue nicht mehr umsehen, und würde man ihr was immer zurufen. Um zu erproben, wie fest die Braut in Erfüllung dieses Gebrauches ist, wird hinter ihr geschossen, um Hilfe gerufen, oder es reitet ein junger Bursche in grösster Eile dem Wagen zu mit der Kunde, in dem Hause ihrer Eltern sei Feuer ausgebrochen oder sonst ein Unglück geschehen. Wenn die Braut, die stehend im Wagen fahren muss, im Hause des Bräutigams angelangt ist, wird ihr ein männliches Kind in die Arme geworfen, das sie eingemale herzlich küsst, und dann zurückgibt. Hierauf tritt ein Mann des Hauses zu und bittet den Beistand, die Braut vom Wagen herabheben zu dürfen. Der kumtr antwortet, dass er dies sehr gerne gestatten wolle, allein da nichts auf dieser Welt umsonst ist, insbesondere aber jede Ehre teuer bezahlt werden müsse, so verlange auch er für die Gewährung dieser Ehre einen Dukaten. Nun wird dem Beistand begreiflich gemacht, dass sein Preis viel zu hoch sei, bekommt ja doch ein Klementiner Soldat für die Ehre den Heldentod sterben zu können vom Kaiser täglich nur fünf Kreuzer. Nach vielem

Handeln und Hin- und Herreden stellt sich der Beistand beleidigt, befiehlt dem Kutscher im barschen Tone umzukehren und aus dem Hause zu fahren, die Umgebenden versichernd, dass er für solch einen herzlichen Schatz, wie es die Braut ist, anderwärts sogar mehr als einen Dukaten bekommen werde. Der Kutscher schickt sich nun an, den Befehl auszuführen, aber in dem Momente stürzt ein Mann aus der Küche hervor und droht, mit einem brennenden Stück Holze, das er in der Hand hält, den Wagen anzuzünden, wenn sich dieser vom Fleck rühren würde. Ueberrascht erhebt sich der kumtr und spricht zur Menge: „Nicht deshalb, weil ich mich vor dem Feuer fürchte, denn ein Klementiner kennt keine Furcht, begnüge ich mich mit dem mir zuletzt angebotenem Lösegelde, nämlich mit einem Kronenthaler von der grossen Kaiserin Maria Theresia, die unserem Stamme grosse Wohlthaten erwies und deren Name unter uns stets gefeiert sei: sondern weil ich ein guter Mann bin, wie es unser Held und Altvater Klement war, dessen Andenken geheiligt sei.“ Nachdem auf diese Weise der Handel geschlossen und der Kronthaler überreicht wurde, springt die Braut vom Wagen. Einer der Hochzeitgäste fängt sie im Fluge auf, und geleitet sie zum Eingange des Wohnhauses. Dort erwartet die Braut eine ältere Frau, die ihr eine Flasche Wein, einen Laib Brot und eine Düte Salz überreicht. Die Braut nimmt die Gaben in Empfang, trägt sie mit feierlicher Miene in das Wohnzimmer und legt sie auf den Tisch. Gleich darauf wird die Braut von derselben alten Frau in die Küche geführt, wo sie ihr die Feuerschaufel darreicht. Die Braut ergreift dieselbe, stiert damit im Herdfeuer und spricht: „So viel Funken sprühen, so viel Glück und Segen sei dem Hause beschieden.“

Nach dieser Ceremonie setzt man sich zu dem bereits aufgetragenen Nachmahle und thut demselben „die gebührende Ehre“ an. Am Schlusse wird der kroatische Reigen „Kolo“ getanzt, der gewöhnlich bis nach Mitternacht dauert. Bei dieser Gelegenheit muss sich der Brautführer bemühen, die Braut dem Beistande zu stehlen und sie ins Brautgemach zu bringen. Da der kumtr mit Falkenaugen auf die Braut Acht gibt und jeden Versuch, sie zu entführen, nach Möglichkeit vereitelt, sucht einer der Hochzeitgäste die Aufmerksamkeit des Beistandes von der Braut dadurch abzulenken, dass er etwas Wichtiges erzählt, auf den kumtr eine Lobrede hält oder irgend ein Kunststück produciert. Gelingt ihm seine Aufgabe nicht, so werden auf einen Wink sämmtliche Lichter im Zimmer ausgeblasen oder sonst ein Schabernak ausgeführt.

Am folgenden Morgen wird die Braut durch einen Gewehrschuss, der vor ihrer Kammer abgefeuert wird, aus dem Schlafe geweckt. Erschrocken öffnet dieselbe die Türe und fragt, was geschehen sei, ob Türken herannahen, oder ob Diebe oder Wölfe verfolgt werden. „Nichts von dem, liebes Bräutchen,“ antworten die vor der Türe versammelten Weiber, sondern die Gäste (welche natürlicherweise die ganze Nacht hindurch zechten) wünschen dich zu sehen, und da sind

wir gekommen dir beim Ankleiden behilflich zu sein. „Das ist schön und lieb von Euch, meine Gefährtinnen“ — erwidert die Braut und heisst die Weiber eintreten. Bald darauf steht die Braut wieder im festlichen Anzuge da, begibt sich zu den Gästen, küsst dieselben der Reihe nach, und fordert sie zum Waschen des Gesichtes auf.

Gegen Mittag bewegt sich der ganze Zug, begleitet von einem Dudelsackbläser in das Haus des Oberswat (Hochzeitsvater, Bräutigams-Begleiter), woselbst die Braut Schmucksachen und Kuchen erwarten und wo auch zu Mittag gespeist wird. Nach dem Mahle beschenkt die Braut sämtliche Gäste mit feingearbeiteten Hand- oder Taschentüchern, Bändern, künstlichen Blumen u. d. gl., wofür sie von jedem Anwesenden einiges Geld bekömmt. Gegen Abend wird Kolo getantz, der abermals bis Mitternacht dauert. Derjenige, der den Reigen mit der Braut eröffnen will, muss für diese Ehre beim kumtr einen Dukaten erlegen. Auch die späteren Tänzer, welche mit der Braut tanzen, müssen etwas bezahlen.

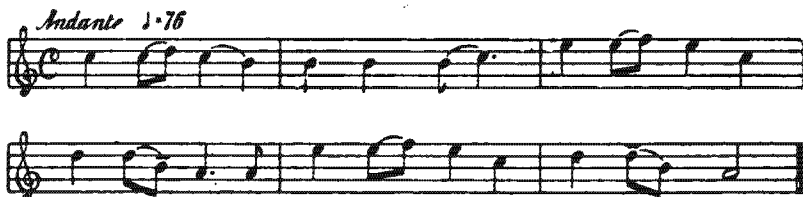
Nachdem man sich voll getrunken und todmüde getantz hat, wird die Braut nach Hause begleitet und hiemit die Hochzeitsfeier geschlossen.

Am dritten Tage wird die Braut von dem Weibe des Hausoberhauptes in die Wirtschaft eingeführt und mit ihrem Wirkungskreise bekannt gemacht. In den klementinischen so wie in vielen kroatischen Bauernhäusern leben nämlich mehrere Familien in Gemeinschaft, wobei jedes Mitglied eine bestimmte Aufgabe hat. So hat sich einer blos um die Pferde zu kümmern, der andere blos um das Hornvieh, Schafe oder Schweine, der eine hat die Aufsicht über den Getreideboden, der andere über den Weinkeller u. s. w. Und so ist die Arbeit auch unter die weiblichen Mitglieder der Hauscommune verteilt.

Von sonstigen Gebräuchen oder abergläubischen Vorschriften, welche bei den Klementinern streng befolgt werden, seien folgende erwähnt: 1) Am Freitag darf nicht gesponnen werden. 2) Nach Sonnenuntergang darf keine Milch aus dem Hause gegeben, kein Essig aus dem Fasse gehoben werden. 3) Am Tage, an welchem Getreide gesät wird, trage man kein Brot aus dem Hause. 4) Nur am Dienstag und Freitag angesetzter Essig wird sauer. 5) Die am Freitag angebauten Gurken werden bitter. 6) In der Palmwoche und an jenen Tagen, welche im Kalender das Zeichen der Jungfrau haben, darf gar nichts gesät oder angebaut werden, weil die betreffenden Pflanzen blos Blüten, aber keine Früchte bringen. 7) In der Osterwoche angebaute Erdäpfel werden wässerig. 8) An jenem Tage der Woche, auf welchen das Fest Johannes Enthauptung fällt, darf nicht geackert werden. Fällt also das Johannesfest z. B. auf einen Mittwoch, so ist jeder Mittwoch des ganzen Jahres Ackerfeiertag. Desgleichen darf auch an den ersten sieben Donnerstagen nach dem Gründonnerstage nicht geackert werden, u. s. w.

Dichterisch und musikalisch sind die Klementiner bei weitem nicht so begabt wie die Kroaten oder Magyaren. Die Klementiner hal-

ten gleich den Spaniern mehr auf Tanz als auf Gesang. Es wird zwar behauptet, dass die Klementiner in ihren Liedern den Held Skenderbeg feiern, allein ich konnte keinen einzigen Klementiner finden, der ein solches Lied gekannt hätte. Die nachstehenden fünf Lieder hatte ich nur mit schwerer Mühe aus ihnen herausgebracht: die Melodien mögen albanischen Ursprunges sein, die Texte jedoch sind einfache Uebersetzungen oder Nachahmungen kroatischer Volkslieder. Dieselben sangen mir Martin und Marko Jvanić; die Texte verdolmetschten mir kroatisch die Herrn Anton Kolić und Marko Pepčić. Den kroatischen Text hinweglassend, gebe ich hier eine deutsche Uebersetzung derselben.



Iš i tuš gjon e gjat,
 No te fušo gjon e gjat
 Iš i pemo kubilite,
 Nar at pem kubilit
 Iš i štrat štruamit,
 Nat štrat štruamit
 Derdjej joj varuamit,
 Bedeo e ki bergjat,
 Bedroj i za zot vet:
 Čou ti, o zot, zoti em!
 Veno komen en skalj,
 Pšeti vart pr šalj,
 Anit škojim en zeziñt ton.
 Dno ljgošim na foš kojim,
 En dekšim na vajtojin:
 Omat tona per gjiž mon,
 Motrat tona per djašt vjet,
 Vašat tona per djašt dit:
 Tri dit per mal štim,
 E kiuren diten mu martua.

War ein Feld lang und breit,
 Auf dem Felde lang und breit
 War ein Zwetschken-Obstbaum;
 Unter diesem Zwetschkenbaum
 War ein Bett gebettet,
 Auf dem Bett gebettet
 Lag ein Verwundeter;
 Ein Pferd hatte er neben sich,
 Das Pferd sprach zu seinem Herrn:
 Steh' auf, o Herr, mein Herr!
 Gib den Fuss in den Steigbügel,
 Lehne die Wunde an den Sattel,
 Und gehen wir in unser Land.
 Wenn wir erkranken, wird man uns heilen,
 Wenn wir sterben, wird man uns besingen:
 Unsere Mutter für immer,
 Unsere Schwester sechs Jahre lang,
 Unsere Weiber durch sechs Tage:
 Drei Tage für die Trauer,
 Drei Tage vor der Heirat.

Jekt kontk po va faljim,
 Ksaj sorfs čpo digojin.

Dieses Lied widme ich
 Der Gesellschaft, die da zuhört.

Auf dieselbe Melodie wird gesungen:

Dijeli e saroj malj,
 Kopilji četi šjaln,
 Se ton Bosna jo robit;

Die Sonne beschien den Berg,
 Ein Held brachte die Kunde,
 Ganz Bosnien sei geplündert;

Kur knš nuk na pet,
 Por dñ vaša òit ne bar.
 Jora e ljejt̃ djal o zohn,
 Tjetra e ljejt̃ vaiz ne zohn.
 Djaljit ja òitne Radić,
 Vaiz ja òitne Janozensen.
 Kur erz redi mu martua,
 Čiti fjaljen Radić,
 Me mar Janozensen,
 Bljot dasmor e kuparen.
 Kur jon nis šalj pruv,
 Gjit bedevat jo ljodruan,
 E i Janozenses moji forti.
 E irah keč Radićit,
 E dzuar djidèn,
 Ma djuajt bedev,
 Bedevi i perčiti,
 E e goji Janozensen.
 Jana kje vaša e žvet,
 Kur kuj nuk i stoji,
 Dzuar pamuk e zuh gjakun
 Dzuar mtaš e ljivi varen.

Dualj nona para dasmorme.
 E vo nona Janozenses:
 More, Jano, vajza eme,
 Počem je vojti keč?
 A tka ora uva e ljark?
 A tka ora šujta e pak?
 Kur jon škua gjiv dasmort,
 Janozenseja o dek.
 E nebi oma djalje vet:
 „Oj ti Radić djalji em,
 Po ti pse e vrave Janozensen?
 Bedevit pljast šalj pruv,
 E tu pljast gjarpni.“

Niemand blieb daselbst,
 Nur zwei schwang're Weiber.
 Eines gebar einen ruhmreichen Sohn,
 Das andere ein ruhmvolles Mädchen.
 Der Knabe erhielt den Namen Hilarius,
 Das Mädchen den Namen Agnes.
 Als die Zeit der Verheiratung kam,
 Gab Hilarius das Wort,
 Die Agnes zu nehmen,
 Lud Hochzeitsgäste und den Beistand.
 Als sie auf der Reise waren,
 Tanzten alle Pferde,
 Das der Agnes aber am meisten.
 Da kam Neid über Hilarius,
 Er schwang die Lanze,
 Um zu schlagen die Stute,
 Aber die Stute wich aus,
 Und er traf die Agnes.
 Agnes ein rechtschaffenes Mädchen
 Sagte niemandem etwas,
 Nahm Baumwolle und stillte das Blut,
 Nahm ein Seidentuch und verband die
 Wunde.

Da kam die Mutter vor den Hochzeitszug,
 Und die Mutter sprach zu Agnes:
 Weh mir, Agnes, mein Kind,
 Warum bist du so gebrochen?
 Hat dich der lange Weg ermüdet?
 Oder die kleine Wunde dich ermattet?
 Als die Hochzeitsgäste fort waren,
 War Agnes eine Leiche.
 Die Mutter fluchte ihrem Sohn:
 „O Hilarius, mein Sohn,
 Warum erschlugst du Agnes?
 Es berste dir auf der Reise das Pferd,
 Und dich zerreisse die Schlange!“

Allegro 1-120



Ej, Bukara, čiš kje prome,
 Čimo škelje prom en kom,
 E mi dzuar a to gjom,
 Nar at hijet ta saj son,
 Nar at revet a saj hon,
 Tu e puv, tu e gron!

O, du Schöne, von gestern abends,
 Die mir den Fuss hat eingeklemmt,
 Und mich hat gebracht zum seufzen,
 In der Kühle jenes Schattens,
 In dem Schatten jenes Mondes,
 Die mich küsste und mich biss!



Ej! rakije, rozolije!	O! du Branntwein, du Rosoli,
„ ljumi usö éi to pije;	Wohl mir, der ich dich trinke;
„ ut mar česno barko	Dich giess ich in den Schlund,
„ tim mer óitne boljt.	Du wirfst mich in den Kot.



Hej! dimo zoto per šum moh te,	O! Gott hilf uns viele Jahre,
„ medjiz šoko me vlaznije,	Der Genossenschaft und den Brüdern,
„ hejo medjiz miče kumtri!	Den Freunden und Gevattern!

Auf meine Frage, ob die syrmischen Klementiner die schönen albanesischen Waffentänze tanzen können, erhielt ich die Antwort, dass ihnen ihre Alten von diesen Nationaltänzen wol erzählt hatten, aber dass kein einziger Klementiner dieselben tanzen könne. „Wozu auch“, fiel Marko Ivanić ins Wort, „da es unmöglich einen schöneren Tanz geben könne, als der kroatische Kolo!“ — Bei diesem von Ivanić und seinen Landsleuten so sehr geschätzten Kolo singen jedoch die Klementiner nicht, wie die Kroaten und Serben, sondern der Dudelsackbläser schreitet den inneren Raum des Kreises ab, bleibt bald bei diesem, bald bei jenem Tänzer oder Tänzerin stehen, und bläst ihm oder ihr ein Stückchen Melodie ins Ohr. Mir fiel dieser gesangslose Tanz auf, und ich erkundigte mich deshalb um den Grund dieses Schweigens. Da sagte man mir, dass dies der gemischten Bevölkerung wegen geschehe. So lange nämlich in Hrtkovci und Nikince blos Klementiner und Kroaten wohnten, wurde beim Kolo, den man im Gemeindegewirtshause gemeinschaftlich tanzte, jederzeit gesungen, u. z. entweder in klementinischer oder in kroatischer Sprache; als jedoch Schwaben und Magyaren einwanderten, welche keine der beiden Sprachen verstanden, gab es beim Kolo fast jedesmal Schlägereien und blutige Köpfe, weil diese dachten (wahrscheinlich nicht ohne Grund), man mache sich über sie lustig. Um derartigen Zwistigkeiten auszuweichen, wurde beschlossen beim gemeinschaftlichen Sonntagstanz nicht mehr zu singen. Und so tanzen nun Klementiner, Kroaten, Schwaben, Magyaran und Zigeuner in stummer Eintracht mit einander, und freuen sich des Lebens

Agram, am 10. Juni 1890.

(Schluss folgt.)

ETHNOLOGISCHE MITTHEILUNGEN AUS UNGARN

ZUGLEICH

ANZEIGER DER GESELLSCHAFT FÜR DIE VÖLKERKUNDE UNGARNS.

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN VON

Prof. Dr. Anton Herrmann.

REDIGIERT VON

ANTON HERRMANN und LUDWIG KATONA.

Ein Band 10 Hefte — 20 Bogen. Preis 3 fl. Für Mitglieder eines Vereins für Volkskunde 2 fl. (und Porto.)

Redaction und Administration

Budapest, I. Attila-utcza 47.

KOLOZSVÁR.

ACTIENDRUCKEREI DER GESELLSCHAFT „KÖZMÜVELŐDÉS.“

1892.

diese Bewegung, während L. Hecht (Nancy 1879) ausführlich über die Ansiedelung der Elsässer und Lothringer schreibt (Les colonies Lorrains et Alsaciens en Hongrie.) Über die spanischen Niederlassungen berichtet *Joh. Miletz*: „Adatok a délmagyarországi spanyol telepek történetéhez“ (Beiträge zur Geschichte der spanischen Niederlassungen in Südungarn) in der Zeitschrift: *Délmagyarországi tört. és rég. ért.* 1878. Miletz hat die auf die Verhältnisse der vom Generalen *Mercy* circa 1733 in Werschetz und Temesvár, besonders aber in Gross-Becskerek angesiedelten Spanier bezüglichen Daten sorgfältig gesammelt. Diese Spanier wanderten aus Murcia, Arragonien, Byscaja ein und wohnten zum grössten Teil in Gross-Becskerek, so dass diese Stadt auch Neu-Barcellona genannt wurde. Einzelne spanische Namen waren: Donna Anna Navarra (aus Murcia) Josef Navarra's Witwe, Anna Maria Abbadia (aus Arragonien), Josef Calon, Don Alfons Entero, Don Johann Kristof Garcia, Donna Maria Serra y Laguna, Don Joannes Calcagin de Toledo, Fernandez, Alvarez Lopez, Donna Gertrud Ximenez, Don Josephus a Castro et Gongora u. s. w. Ihre Pfarrer waren: Valdoriola Franz, Villatersana Josef, Brihuega Alfons, Cuttiè Salzedo Anton. Auf königlichen Befehl — wie dies *Ludwig Némethy* Estergomer Kaplan, der gründlichste Kenner der Geschichte Budapest's, so freundlich war uns mitzuteilen, — wurden diese Spanier aus Südungarn 1738 nach Budapest übersiedelt, wo laut den Matrikeln schon 1717 spanische Colonisten waren. Am 14. April 1715 wurde in der Festungskirche in der Sct. Stefanz-Capelle der Pfarrer der Spanier Michael Guadancara begraben. Sie hatten hier ihre eigene spanische Kirchengemeinde, deren Pfarrer (Capellani curati inclytæ nationis Hispanicæ) eben Antonius *Cuttie a Salcedo* und Alfonsus de *Brihuega* waren. Was aus dieser spanischen Colonie geworden, wissen wir nicht. Solche Namen in Budapest, wie: Rodriguez, Las Torres, Valduaga, Villas, können die letzten Nachkommen dieser Colonisten sein.

Die Klementiner in Slavonien.

Von *Prof. Fr. Š. Kuhač*

(Fortsetzung u. Schluss).

Das Stammland der Klementiner ist Albanien welches von Kastriotić 1433—1457 gegen die Türken tapfer vertheidigt, schliesslich der Uebermacht unterlag. Die grausamen Verfolgungen unter Sultan Murat II. veranlassten viele der römisch-katholischen Albanesen den muhamedanischen Glauben anzunehmen; diese fielen nun über ihre christlichen Brüder her, und überboten die Türken an Grausamkeit und Treulosigkeit. Da entschloss sich ein grosser Theil der christlichen Albanesen, (die Türken nennen sie *Arnauten*, sie sich selbst aber Ski-

patari oder Skipitari. *) sich ein neues Heim zu gründen. Im Jahre 1465 sammelte *Klement* gegen zweitausend Krieger, und führte sie sammt ihren Angehörigen aus dem Lande ihrer Väter. Nach vielen Hindernissen und Angriffen seitens der Türken und der albanesischen Renegaten gelangten sie in eine damals unbewohnte Gebirgslandschaft zwischen Albanien und Serbien, eine kleine Hochebene von ungefähr einer halben Stunde im Umfange in der prokleitischen Bergkette, von allen Seiten von unzugänglichen Abgründen umgeben, mit einem einzigen sehr beschwerlichen aber leicht zu vertheidigenden Zugang.

Zum Oberhaupte ihres kleinen Freistaates wählten sie ihren Anführer *Klement*, nannten ihre Völkerschaft „*Klementinci*“ oder „*Bruderschaft des Klement*“, und richteten ihr Staatswesen nach patriarchalischer Art, nach Bruderschaften ein. Diese Bruderschaften der Albanesen dürften den Serben, Montenegrinern und Kroaten als Muster gedient haben, da solche *bratovštine* (Bruderschaften) nur bei den Süd-, nicht aber auch bei den West- oder Nordslaven anzutreffen sind.

Hier lebten die *Klementiner* fünfzig Jahre frei und unabhängig, und schlugen jeden Angriff der Türken tapfer zurück. Allein als im Jahre 1526 nach der *Mobács*er Schlacht ein Theil Ungarns, *Slavonien* und der ganze Balkan unter türkische Herrschaft gelangte, mussten sich die *Klementiner* wenn auch nicht ergeben, so doch bequemen, einen jährlichen Tribut von 4.000 Dukaten dem Sultan zu geben, wofür ihnen von Seite der Türken Ruhe und Friede garantiert wurde.

In diesem Verhältnisse lebten die *Klementiner* in ihrer kleinen Republik gegen zweihundert Jahre ganz unbehelligt, vermehrten sich ausserordentlich, und gelangten sogar zu einem gewissen Wohlstande. Der Friede, welcher während dieser Zeit zwischen Türken und *Klementinern* herrschte, hatte zur Folge, dass das kleine Volk ganz in Vergessenheit geriet. Selbst die einheimischen Volksdichter erzählen aus dieser Periode gar nichts, was insofern begreiflich ist, da keine Heldenthaten, Raufereien, Verräthereien u. d. gl. stattfanden. Wo aber nichts geschieht, kann auch nichts erzählt werden.

Erst in den Jahren 1737—1739 geschah der *Klementiner* wieder Erwähnung. Es war dies zur Zeit, als Kaiser Carl VI. im Bunde mit Russland gegen die Türkei Krieg führte, und Oesterreich die katholischen Albanesen, besonders aber den Stamm der *Klementiner* für einen Aufstand gegen die Türkei gewann. Die Albanesen hielten treu zu Oesterreich. Aber leider hat sich Oesterreich durch übertriebene Strenge und allzugrosse Härte des Obersten *Strasser* die Sympathien der Albanesen derart verwirkt, dass diese sich in den darauf folgenden Kämpfen ganz passiv verhielten. Dies ihr Schmolten wird viel beige-

* *Adelung* sagt (*Mithridates II.* pag. 792), das Wort *Skipatar* oder *Skipitar* sei unbekannter Bedeutung, *Anton* und andere legen ihm die Bedeutung „*Bergbewohner*“ bei, während die *syrmischen Klementiner* meinen: *Skipet* oder *Skit* bedeute einen Wanderer, *Skipitari* daher ein Wandervolk. Hauptmann *Bakić* (ein geborener *Nikincer*) sagte mir jedoch, das in der alten albanischen Sprache „*šči-pe(r)-tar*“ so viel bedeute, als „*ein Unsriger, Einer, der das Unsrige versteht.*“

tragen haben, dass das österr. Heer, das auf Novi Bazar gieng, bei Niš eine fürchterliche Niederlage erlitt. Gleich nach der Schlacht trennten sich die Albanesen von den Trümmern des österr. Heeres, und wanderten als Flüchtlinge mit Sack und Pack, Weib und Kind über Ušica nach Serbien. Als sie am Fusse des Berges Alava lagerten, wurden sie von den Türken überfallen und zum grössten Theile niedergemacht. Die Wenigen, welche diesem Blutbade entkamen, trachteten den Sammelplatz des österr. Heeres: Šabac, zu erreichen, von wo aus sie die Save überschritten, und sich mit Erlaubnis Kaiser Carls in Syrmien niederliessen.

Dies ist im Kurzen die Vorgeschichte unserer Klementiner, die ich theils den „Albanesischen Studien“ von Dr. Joh. Georg von Hahn (Jena 1854), theils anderen Quellen und vielfachen mündlichen Mittheilungen entnommen habe. Für die neuere Geschichte der syrmischen Klementiner lieferten mir, als ich im Jahre 1875 Hrtkovci und Nikinci besuchte, der damalige Hrtkovcer Gemeindevorstand Herr Anton Kolić und der Gemeindenotar Herr Markus Pepčić, beide geborene Klementiner, wie auch der k. u. k. Hauptmann in Pension Herr Markus Bakić, der gegenwärtig in Agram lebt, schätzenswerte Beiträge, für die ich ihnen hier meinen Dank ausspreche.

Als sich die Klementiner im Jahre 1737 oder 1738 in Slavonien niederliessen, wohnten sie lange Zeit hindurch in Wäldern, in zerstreuten Einzelgehöften, in Familien oder Bruderschaften geteilt. Doch bauten sie bald nach ihrer Ankunft zwei Kirchen, und gründeten im Jahre 1785 zwei Pfarren. Im Jahre 1805, als das Grenz-Grundgesetz ins Leben trat, wurden die Klementiner aufgefordert, ihre isolierten Gehöfte zu räumen und in geschlossenen Dörfern zu wohnen. Da sie sich dieser kaiserlichen Anordnung widersetzen, so wurden sie mit Waffengewalt, wobei nicht wenig Blut floss, gezwungen, Gehorsam zu leisten. Nun rotteten sie grosse Strecken Wälder aus, und legten um ihre Kirchen die zwei grossen Ortschaften Hrtkovci und Nikinci an.

Im Pfarrhofs zu Nikinci befindet sich jetzt noch ein hölzernes Kreuz, welches die Klementiner bei ihrem Auszuge aus der alten Heimat vorantrugen, und unter dessen Schutz sie nach Slavonien gelangten. Früher befand sich das Kreuz, das die Klementiner als ein Heiligum verehren, in der Kirche zu Nikinci, da aber die Hrtkovcer Insassen drohten, das Kreuz mit Gewalt zu nehmen, so musste dasselbe der Sicherheit wegen, in das Wohnzimmer des Nikincer Pfarrers gebracht werden.

Kaum einige Jahre später, als sich die Klementiner in Slavonien festsetzten, erhielten sie neuen Zuwachs aus Italien, wohin sich viele albanesische Familien nach dem Falle Škender beg's geflüchtet hatten, und wo sie wie nomadisierende Zigeuner lebten. Diese italienischen Albanesen führte ihr Erzbischof Summa nach Slavonien unter dem Schutze eines Marienbildes, das sich heute noch in der Hrtkovcer Kirche befindet, und welches Bischof Strossmayer vor etwa zwanzig Jahren renovieren liess. Kaiser Carl VI. wies dem albanesischen Erz-

bischof die innere Stadt Eszék (Festung) als Sitz an, und gab ihm einen Jahresgehalt von zweitausend Gulden. Summa starb zu Eszék am 20. November 1777, und wurde dort im Sanctuarium der Franziskaner-Kirche beigesetzt.

Mit den Brüdern der alten Heimat stehen die syrmischen Klementiner in gar keiner Verbindung. Das was sie von dem weiteren Schicksale ihrer alten Stammesgenossen wissen, theilte ihnen ein vornehmer Albanese mit, der die beiden Ortschaften Hrtkovci und Nikinci im Jahre 1840 besuchte. Die Klementiner in Albanien gedenken überhaupt stets der syrmischen Colonien, während sich diese um das alte Vaterland nicht im mindesten kümmern, wie dies bei Auswanderern gewöhnlich der Fall ist. So kam in dem stürmischen Jahr 1849 ein Abgesandter Albanien's zu unseren Klementinern, um nachzusehen, ob diese irgend welchen Beistand von Seite Albanien's benötigen; im Jahre 1865 kam wieder ein albanesischer Mönch aus Constantinopel, der sie aufmunterte ihrer Sprache und ihrer Religion treu zu bleiben, und ihnen zu diesem Zwecke ein gedrucktes Psaltir, ein Evangelium und ein Gebetbuch in albanischer Sprache brachte.

Die Sprache der Klementiner ist der albanesische Gegedialekt, der in Nordalbanien gesprochen wird, und sich von dem toskischen, der in Mittelalbanien zu Hause und voll Gräcismen ist, dadurch unterscheidet, dass er trotz vieler slavischen und türkischen Wörter älter und urwüchsiger ist.

Das Vater Unser und der Englische Gruss lautet in der Sprache der syrmischen Klementiner nach Aufzeichnung des Herrn Marko Pepčić' folgendermassen:

Ati ün cí je n cíjél, šejtnña kjost, emnit tat, a rodjenija jote, bolst volundedeja jote, si kur sen cíjel, a štu egšen ze. Bnken ton per dícmen nepot v mazi zot, nep ena dije, si kursem díem na fájtorsit tan, mosna lje o zot me ra ne keč po ljargona pre časit kečít. Amen: Aštu kjost. — — Valjeni Mri ilji pljota, zoti uhn me tüh bekua je pigjiš (pigjirslr) grah, e bekua furte barkut tit Jesus: šentnuame Mri, oma e tim zot, ljutu perne patnuamit tašen fil mors san Amen: Aštu kjost.

Diese Sprache sprechen die syrmischen Klementiner heute noch unter sich, doch kann jeder Mann auch kroatisch. Anfangs gieng es ihnen mit der richtigen Betonung der kroatischen Wörter schlecht, und sie accentuierten jedes zwei- oder mehrsilbige Wort derart, dass sie die erste Silbe über die Massen dehnten z. B. nísam bfo támó; mója je máti zdráva. Heute sprechen sie jedoch so correct, dass man der Aussprache nach den Klementiner vom Kroaten nicht unterscheiden kann. Die Klementiner bedienen sich des lateinischen Alphabetes, dem sie noch drei eigene Schriftzeichen beifügen: ε, 8 und ξ. Der Laut des ersten Zeichens wird wie das kroatische z oder dass deutsche s in „Rose“ ausgesprochen (εot = zot, der Herr; izane = izane, der Sklave), der zweite wie das deutsche ü (s88 = süü, das Auge) und der dritte wie ein lispelndes aber etwas schnarrendes r (ξre = risree, die Erde; herçe = herrsre, das Nest).

Jene Albanesen (in Albanien), welche den toskischen Dialekt sprechen, und grösstenteils der griechisch-orthodoxen Kirche angehören, bedienen sich des griechischen Alphabetes.

Bis zum Jahre 1785 erhielten die syrmischen Klementiner ihre Priester aus Rom von der „Propoganda fide“, da kein Priester der Diakovarer Diöcese (zu der die beiden Ortschaften Hrtkovci und Nikinci gehören) albanesisch zu sprechen verstand. Um diesem abzuhelfen verordnete Kaiser Joseph II. im Jahre 1773, dass je zwei klementinische Jünglinge, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollen, und vom Haus aus die Sprache der Klementiner kennen, auf Staatskosten erzogen werden mögen. Infolge dessen erhielten unsere Klementiner bereits im Jahre 1786 zwei Pfarrer aus ihrem Stamme, und hatten solche bis zum Jahre 1855 Die letzten zwei Pfarrer, welche Klementiner von Geburt waren, und dem Volke in dessen Sprache predigen konnten, hiessen Paul Gjotić und Peter Malja. *)

Als im Jahre 1822 die früher erwähnte Verordnung Kaiser Josephs ausser Kraft gesetzt wurde, die Klementiner aber ihre Söhne auf eigene Kosten nicht studieren lassen wollten, gab es auch keinen geistlichen Nachwuchs mehr, und so mussten sie schliesslich solche Pfarrer annehmen, die der albanesischen Sprache gänzlich unkundig waren. **) Immerhin wird auch jetzt noch in ihren Kirchen, wenn auch nicht in ihrer Sprache gepredigt, so doch albanesisch das Gebet verrichtet.

Erwähnenswert ist, dass die Klementiner, als sie sich in Slavonien niederliessen, keine eigentlichen Zunamen hatten, sondern ihrem Taufnamen die Taufnamen des Altvaters, Urgrossvaters, Grossvaters und Vaters beifügten. Hiess z. B. einer Mraš (d. i. Markus), so nannte er sich: Mraš-Gjot-Gig-Nik-Prek, d. h. Markus vom Johann, Georg, Nikolaus der Sohn Peters In den dreissiger Jahren, als in der Militärgrenze Conscriptionslisten angelegt wurden, mussten sich auch die Klementiner eines Zunamens bedienen. Diesem Befehle nachkommend wählten sie den Taufnamen des Vaters oder Grossvaters, und fügten demselben nach kroatischer Art die Silbe „ić“ bei, z. B. Gjotić (von Gjot), Kolić (v. Kolja), Bakić (v. Bakai), Malić (v. Malja) u. s. w.

Das Klima des gesegneten Flachlandes an der Save wirkte auf die Klementiner, die an trockene Bergluft gewohnt waren, sehr ungünstig; deshalb verminderte sich auch ihre Zahl von Jahr zu Jahr. Nach der Volkszählung vom Jahre 1870 gab es in Hrtkovci nur mehr 96 männliche und 94 weibliche, in Nikinci aber 94 männliche, und 103 weibliche Klementiner, im Ganzen also 387 Seelen. Manche glau-

*) Malja, Dr. der Theologie und Dechant, hatte eine wertvolle Bibliothek mit vielen albanesischen Schriften, welche nach seinem Tode jedoch verschwand. Möglich, dass sich ein Teil dieser Bücher in der Diakovarer bischöfl. Bibliothek befindet.

**) Vom ethnographischen Standpunkt ist es gewiss recht schade, dass diese so überaus interessante Spracheninsel auf diese Weise der baldigen gänzlichen Überflutung ausgesetzt ist. Red.

ben zwar, dass die Klementiner durch die in den Jahren 1809—1812 eingewanderten Kroaten aus der ehemaligen Karlstädter Grenze, durch die im Jahre 1839 eingewanderten Schwaben, und durch die in den Jahren 1865—1870 eingewanderten Magyaren verdrängt wurden; aber dem ist nicht so, da sich der Klementiner aus seinem sarmatischen Stammsitz durchaus nicht verdrängen lässt; sondern sie wurden, wie gesagt, durch Epidemien, zumeist aber durch das Fieber, welches in diesen Gegenden herrscht, hinweg gerafft. Indess forderte auch das Jahr 1848 viele Opfer; damals war nämlich die Aufregung unter den Klementinern so gross, dass sie mit den dortigen Schwaben und Serben im buchstäblichen Sinne des Wortes Krieg führten, wobei viele, sowol von den ersteren als von den letzteren ums Leben kamen. Denn es muss gesagt werden, dass die Klementiner mit den Kroaten, so wie auch mit den später eingewanderten Magyaren stets sympathisierten, die Schwaben aber ihrer Habsucht, und die Serben ihres spöttischen Wesens wegen nicht leiden mögen. Das Benehmen der Serben entspringt übrigens nicht aus Spott, sondern aus Hass und Verachtung, da sich die Klementiner rühnen, bei der für die Serben unglücklichen Schlacht am Kosovopolje (1389) den Ausschlag gegeben zu haben. Der Kampf, so erzählt die Tradition der Klementiner, währte sehr lange ohne Entscheidung, und da sämtliche türkische Kräfte bereits aufgebraucht waren, so beschloss der Sultan den Rückzug. In diesem entscheidenden Momente bot sich der Anführer des kleinen albanesischen Hilfscorps dem Sultan an, auf die Serben einen Sturm zu wagen. Der Sultan lehnte anfangs dies Anerbieten mit den Worten ab: „Wie wird eine handvoll Leute, eine so grosse Schlacht zur Entscheidung bringen?“ Als jedoch der verwegene Albanese erwiderte: „Herr, der Feind ist erschöpft, die Siegeszuversicht geschwunden, der Gehorsam und die Eintracht gelockert, lass mich daher den Versuch machen!“ so antwortete der Sultan: „Also handle, wie du sagst!“ — Als die Albanesen den Stoss mit dem ihnen eigenen Elan wagten, fieng der Gegner an zu weichen, das türkische Heer aber lebte neu auf, rückte vor und — siegte Nach vollbrachter Tat ritt der Sultan auf den albanesischen Führer zu und dankte ihm mit dem Ausrufe: „mir dit!“ d. h. wol geraten, oder auch: „guten Tag, Segenstag.“ Diese Worte des Sultans sollen Veranlassung gegeben haben, dass sich ein Stamm der Albanesen Mirditen nannte, den Serben aber, dass sie die Albanesen bis auf den heutigen Tage hassen.

Die Klementiner wurden, als sie sich in Slavonien niederliessen, als ein sehr emsiges und fleissiges Volk gerühmt, das — wie Taube sagt — seine faulen Nachbarn heimlich auslachte. Sie bebauten ihre Felder („bastinene me punuem“), hatten vortrefflichen Tabak, dessen Samen sie aus Albanien gebracht, hielten Bienen („mialzate“) und betrieben Viehzucht. Sie hatten schönes Hornvieh („brij delleia“). Schweine (šijrlsrij) besonders aber schöne Schafe („grigi“), die sie ebenfalls aus der alten Heimat mitgebracht haben, und die eine vorzügliche, seidenartige Wolle geben. Die Weiber waren nicht minder fleissig und

geschickt, sie spinnen, webten und verfertigten sowol ihre Kleidung als auch die ihrer Männer. Die Schafwolle, welche sie gewannen, färbten sie mit dem Saft gewisser Kräuter, welche Farbe besonders schön und dauerhaft war. Ihre Teppiche, die sie fabrizierten waren von ganz besonderer Schönheit und Güte. Heute kümmert sich der Klementiner bei weitem nicht mehr so viel um Wirtschaft und Erwerb, weiss er ja doch, dass einst fremde Leute Erben seiner Habe sein werden.

Die Gestalt der Klementiner ist gross und schlank, Augen und Haare sind gewöhnlich dunkelbraun oder schwarz, die Gesichtszüge sehr regelmässig. Cretins gab es weder früher unter ihnen, noch gibt es jetzt solche, doch sind die Weiber gegenwärtig nicht mehr so gross und schlank wie ehemals. Immerhin findet man aber auch heute noch klementinische Mädchen, die gerade von entzückender Schönheit sind.

Dem Temperamente und Charakter nach sind die Klementiner hitzig und roh, aber nicht wild; sie sind ehrlich, treu, verschwiegen, tapfer, voll des Nationalstolzes und dem Herscher und der Kirche bis zum Äussersten ergeben. Anderseits aber sind sie wieder rachsüchtig, unversöhnlich und über alle Massen eifersüchtig. Darum ist es nicht ratsam mit einer klementinischen Braut oder einer jungen Frau ohne Zeugen zu sprechen. Wenn auch auf offener Strasse und bei hellem Tage, denn wenn der Klementiner von einem derartigen Zwiesgespräche Kunde erhält, so ist der Betreffende, sei er ein Klementiner oder ein Fremder, seines Lebens nicht sicher. Lobenswert ist dagegen ihre Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit. Tritt man in ein klementinisches Haus, so kommen sie einem mit dem Grusse: „Miresete giaagn!“ („Willkommen, mein Herr!“) oder mit: „Miresete giaagn mich!“ („Willkommen, Freund!“) entgegen, heissen einen in ihrem schönsten mit kostbaren Teppichen belegten Zimmer Platz nehmen, und bringen sogleich Erfrischungen: Wein, Mehlspeisen, Obst u. d. gl.

Geistig sind die Klementiner sehr begabt und aufgeweckt. Jene Jünglinge ihres Stammes, welche die Königin Maria Theresia studieren liess, gelangten zu hohen Aemtern und Würden, jene aber, die als Hussaren in dem slawonischen Reiterregimente dienten, zeichneten sich jederzeit durch Tapferkeit, gutes Verhalten und Ritterlichkeit aus.

Paul Hunfalvy †

1810—1891.

Paul Hunfalvy, der Begründer der wissenschaftlichen Ethnologie in Ungarn, der Praesident der Gesellschaft für die Völkerkunde Ungarns, unser Vorbild und Meister, ist am 30. November 1891 in